

Die Musiker

TRIO ECLIPSE

Als die drei Musiker Lionel Andrey, Sebastian Braun und Benedek Horváth zum Trio Eclipse zusammenfanden, dachten sie an die klanglichen Farben und Schattierungen, die mit ihren Instrumenten aus drei unterschiedlichen Gattungen – je einem Blas-, Streich- und Tasteninstrument – entstehen können. Damit bilden sie eine Analogie zur Ausrichtung und Interaktion dreier Sphären, die sich gegenseitig beeinflussen.

Die drei Preisträger nationaler und internationaler Solowettbewerbe widmen sich seit langem intensiv der Kammermusik und wuchsen im Trio Eclipse schnell zu einem homogenen Klangkörper zusammen. Spontaneität und eine persönliche musikalische Vorstellung sind den Mitgliedern ebenso wichtig wie die perfekte Balance zwischen den Freiheiten des solistischen Spiels und der Einheitlichkeit ihrer Interpretation.

Im Sommer 2019 debütierten sie am Lucerne Festival. Zudem sind die drei Musiker regelmässig an Festivals und Konzertreihen zu hören, wie dem Label Suisse Festival, dem Swiss Chamber Music Festival Adelboden sowie in Radiosendungen von SRF Kultur, Espace 2 und France Musique. Konzerttourneen führten das Ensemble nicht nur in Teile Europas und die USA, sondern auch ins exotische Ausland nach Jordanien, wo es in den wichtigsten Sälen des Landes konzertierte und mit dem Jordanian Hashemite Fund for Human Development zusammenarbeitete. Dieser gibt Flüchtlingskindern die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Formen der Kultur in Kontakt zu kommen.

Das Trio Eclipse ist Preisträger des Osaka International Chamber Music Competition in Japan, des Kammermusik-Wettbewerbs des Migros Kulturprozent und des Orpheus Swiss Chamber Music Competition.

Konzertsaison 2022/2023



3. Konzert

Sonntag, 29. Januar 2023, 17.00 Uhr
Reformierte Kirche Egg

TRIO ECLIPSE



Lionel Andrey, Klarinette
Sebastian Braun, Violoncello
Benedek Horváth, Klavier

Gefördert durch die Konzertvermittlung von



Programm

Johannes Brahms 1833–1897	Trio für Klarinette, Cello und Klavier, op. 114 I. Allegro II. Adagio III. Andantino grazioso IV. Allegro
Robert Schumann 1810–1856	Märchenerzählungen, op. 132 I. Lebhaft, nicht zu schnell II. Lebhaft und sehr markiert III. Ruhiges Tempo, mit zartem Ausdruck IV. Lebhaft, sehr markiert
Clara Schumann 1819–1896	Klaviertrio in G-Moll, op. 17 1. Allegro moderato 2. Scherzo - Tempo di Menuetto 3. Andante - più animato 4. Allegretto

Das Klarinettenrio op. 114 gilt als Prototyp des Spätwerkes von **Johannes Brahms**; die Musik erscheint wie in ein mildes Licht getaucht, es herrschen eine Abgeklärtheit und Stille, die wie ein sanftes Adieu an die Welt wirken. Der erste Satz beginnt mit einer schlichten Melodie des Cellos – beinahe ein Klangsymbol für Einsamkeit -, auf die die Klarinette mit sehnsüchtigen Arabesken antwortet. Ein Gegen thema des Klaviers setzt kräftigere Akzente, die sich aber im Laufe des Satzes nicht behaupten können. Immer wieder sinken energische Passagen in die Mattigkeit des Anfangs zurück. Alle Themen scheinen um sich selbst zu kreisen. So ist das zweite Thema ein Kanon in der Umkehrung zwischen Klarinette und Cello. Leise Sechzehntelläufe geben der Durchführung eine eigenartig fahle Farbe. Sie beschließen auch den Satz. Im Adagio wird der Ausdruck noch weiter zurückgenommen auf einen Gesang von zarter Verhaltlichkeit. Sein Hauptmotiv in der Klarinette wird wieder kanonisch durch sich selbst begleitet und allmählich zerlegt, bis nur noch Seufzerfiguren übrig bleiben. In einem zweiten Thema steigern sich Bewegung und Ausdruck zu einer wehmütigen „fin de siècle“ und 9/8-Takt. Den Sieg trägt eine Csárdás-Melodie davon.

Die Märchenerzählungen Opus 132 sind **Robert Schumanns** vorletztes Kammermusikwerk. Sie sind ein heiterer Zyklus von vier Charakterstücken, teils träumerisch zart, teils mutwillig verwegen. Wie die früheren Märchenstücke wurde auch das Opus 132 von den Zeitgenossen als konkrete Umsetzung bestimmter Grimmscher Hausmärchen in Musik verstanden – offenbar auch missverstanden. An die Illustration etwaiger Grimmscher Hausmärchen dachte Schumann nämlich weniger als an eine märchenhafte „Aura“, die vornehmlich von der Instrumentation ausgeht, wie seine Frau Clara in ihrem Tagebuch festhielt: „Heute vollendete Robert 4 Stücke für Klavier, Klarinette und Viola und war selbst sehr beglückt darüber. Er meint, diese Zusammenstellung werde sich höchst romantisch ausnehmen.“

In dieser poetischen Weise märchenhaft muss man die Märchenerzählungen verstehen. Assoziationen stellen sich unwillkürlich ein: Das erste Stück wirkt wie Feenmusik. Die trauliche B-Dur-Weise mit ihren neckischen Trillern und Staccati darf nicht zu schnell genommen werden. Polternd und ungeschlacht, wie eine Musik für Riesen, kommt das zweite Stück in G-Moll daher, wobei die Klarinette in fast schrille Höhen geführt wird. Lyrische Mitte des Zyklus ist die wundervolle Nr. 3 mit ihren zart wogenden Dur-Akkorden, in denen alle drei Instrumente zu einem Klang zu verschmelzen scheinen. Heroisch kraftvoll beginnt das Finale – Musik für einen ungestümen Rittersmann, den im zarten Mittelteil seine Prinzessin erwartet.

Unter den 23 gedruckten und mehr als 30 ungedruckten Werken von **Clara Schumann** war das **Klaviertrio op. 17** schon zu ihren Lebzeiten das bekannteste. Es hat nicht – wie viele ihrer Klavierwerke – die jugendliche Virtuosin Clara Wieck zum Autor, sondern die erfahrene Komponistengattin Clara Schumann. Sie komponierte es 1846, in einer Zeit der grössten familiären Belastung. Da ihr Mann Robert damals noch keine Trios in klassischer Form geschrieben hatte, konnte Clara in einem Feld tätig werden, in dem sie sich nicht dem Vergleich mit seinen Werken aussetzen musste. Wie hemmend sich dieser Vergleich auf ihr schöpferisches Selbstvertrauen auswirkte, zeigte sich, als Robert seinerseits begann, Trios zu schreiben. Sofort empfand Clara ihr eigenes Werk als „gar weibisch sentimental“ und meinte: „Es sind einige hübsche Stellen in dem Trio, und wie ich glaube, ist es auch in der Form ziemlich gelungen, aber natürlich bleibt es immer Frauenzimmerarbeit, bei denen es immer an der Kraft und hie und da an der Erfindung fehlt.“

Das Werk zeichnet sich durch lange und expressive Themen, barockisierende Chromatik und souveräne Beherrschung der Form aus. Manche melodische Wendung hat auch Robert Schumann für spätere Werke nicht verschmäht.

Ursprünglich für Violine, Violoncello und Klavier geschrieben, wird hier eine Fassung mit Klarinette gespielt.

Quelle: Kammermusikführer.de